

2. Timotheus 1:(5-6)7-10- 16.n. Trinitatis [11.9.2016]

Aus der Kraft des Herrn leben

[⁵ Ich weiß, dass du dem Herrn aufrichtig vertraust, denn du hast den Glauben deiner Mutter Eunike und deiner Großmutter Lois. ⁶ Deshalb ermutige ich dich dazu, die geistliche Gabe wirken zu lassen, die Gott dir schenkte, als ich dir die Hände auflegte.] ⁷ Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furcht gegeben, sondern einen Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. ⁸ Schäme dich also niemals, vor anderen Menschen unseren Herrn zu bezeugen. Und schäme dich auch nicht für mich, obwohl ich für Christus im Gefängnis bin. Sei vielmehr durch die Kraft, die Gott dir gibt, bereit, gemeinsam mit mir für die Verbreitung der guten Botschaft zu leiden.

⁹ Gott hat uns erlöst und berufen; nicht aufgrund unserer Taten, sondern weil er schon lange, bevor es die Welt gab, entschieden hatte, uns durch Christus Jesus seine Gnade zu zeigen. ¹⁰ Nun ist uns das alles durch das Kommen unseres Retters Jesus Christus offenbart worden. Er hat die Macht des Todes gebrochen und mit der guten Botschaft den Weg zum ewigen Leben ans Licht gebracht. [NLB]

Das Thema der Synodalversammlung, die gestern zu Ende ging, lautet: ›Erinnerung als Befreiung‹. Es ging um die Vergangenheit, wo wir Christen oft dazu schwiegen wenn die Mitglieder unserer schwarzen Schwesterkirche als Menschen ohne Wert behandelt wurden und die Gemeinschaft zwischen den beiden Kirchen außer Acht gelassen wurde. Es ging darum, sich bewusst machen zu lassen wie Schwester und Brüder in Christus verletzt wurden - und wir das oft nicht wahrgenommen haben. Es ging darum, dass wir nicht meinen, dass die Vergangenheit vorbei ist, und wir einfach zur Tagesordnung übergehen können.

Wie konnte so etwas passieren? Wie haben wir, als weiße Mitglieder unserer Kirche zugelassen, dass so etwas passiert? Hatten wir Angst, etwas zu sagen - Angst vor dem, was man über uns sagen würde, wenn wir uns gegen die Ungerechtigkeit wehren?

Der Kontext ist gewiß ein anderer, aber Paulus schrieb hier an Timotheus zu einem Zeitpunkt als er auch schien, sich zu scheuen, ein klares Wort zu sagen. Wir wissen den Grund für seine Furchtsamkeit nicht, aber wir - mit Timotheus - erhalten hier den Zuspruch, dass wir

Aus der Kraft des Herrn leben

Es mag sein, dass wir rückblickend auf die Geschichte unserer Kirche, im Rückblick auf das, was wir getan oder unterlassen haben was unsere schwarzen Schwestern und Brüder betrifft, uns schämen. Es mag sein, dass diese Schamgefühle - das Empfinden irgendwie versagt zu haben - dazu führt, dass mancher über die Vergangenheit am liebsten schweigt. Aber, wie es uns diese Tage wieder gesagt wurde, verschwindet die Vergangenheit nicht einfach, wenn man versucht, sie zu vergessen. Das Vergangene, das man unterdrückt, schwelt unter der Oberfläche - und kommt zu einem unpassenden Ausbruch.

In den Versen, die diesem Predigttext vorangehen, tadelt Paulus Timotheus nicht über seinen Kleinglauben und seine Furchtsamkeit, sondern er erinnert ihn an die Vorbilder, die er im Glauben hat: an seine Mutter und Großmutter. Als Paulus das schrieb, war es sehr ungewöhnlich, eine Frau als Vorbild des Glaubens hin zu halten. Jüdische Männer dankten Gott dafür, dass sie Mann waren, weil sie Aufgabe hatten, ihre Kinder im Glauben zu unterweisen!

Dass Paulus hier 2 Frauen als Vorbilder für Timotheus hinstellt, ist auch für uns ein Hinweis dafür, dass wir nicht einfach durch unser traditionelles Denken gebunden sein sollen, wenn wir uns Vorbilder suchen. In seinem Buch ›Soul Survivor‹ weist der amerikanische Schriftsteller, Philip Yancey auf 13 Menschen, die ihm dazu verholfen haben, seinen Glauben wieder zu ›finden‹ - unter anderem Mahatma Ghandi, der nicht mal Christ war.

Die Liste derer, die für dein Glaubensleben wichtig waren ist wohl nicht so lang, aber es tut uns gut. Zu wissen, wer sie sind, damit man sich an ihren Glauben erinnert - und so sich auf dem eigenen Glaubensweg stärken lässt. Auf Menschen sehen, die Mut geschenkt bekamen im Glauben fest zu bleiben. Das mögen Menschen wie mein Schwiegervater sein (aber auch die anderen Missionare in gleicher Weise), der einen Großteil seines Lebens als Außenseiter in der Gemeinschaft galt, in der aufgewachsen war. Der Grund für die Ablehnung, die er erfuhr, war dass er - mit seiner Frau - sein Leben im Dienst derer verbrachte, zu denen er berufen war - aber sie waren eben schwarz! Er mußte damit rechnen, dass man ihn - wie auch seine Kinder - auf

eine Art beschimpfte, die in einer christlichen Gemeinschaft keinen Platz hat. Trotzdem blieb er bei seiner Gemeinde und seiner Berufung.

Man mag da auch an Menschen außerhalb unserer Kirche denken, die aus ähnlichen Gründen aus ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen wurden, und auch ihres Amtes enthoben wurden - wie ein Beyers Naudé (auf den ich schon in der Vergangenheit verwiesen habe). Trotz des Hasses derer, mit denen er gelebt und gearbeitet hatte, blieb er fest bei seiner Absicht, das zu tun, wozu er als Pastor der Kirche Christi berufen war.

Wir mögen auch auf jemanden wie Desmond Tutu sehen - der lange Zeit von den Weißen in unserem Land mit großer Ablehnung behandelt wurde. Er hat seinen festen Standpunkt aber nicht aufgegeben, die Missstände in unserer Gesellschaft bloß zu legen, und den Machtmissbrauch bloß zu legen.

Wie konnten solche Menschen fest bleiben - trotz der Ängste, die sie bestimmt erfuhren? Das waren keine großen Heldengestalten, aber sie hatten das empfangen von dem Paulus hier spricht: **Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furcht gegeben ...**

Gott hatte Timotheus bei seiner Berufung begabt - und jeder von uns hat bei der Taufe eine Gabe von Gott bekommen, als wir Teil seiner Familie wurden. Diese Gabe schließt aber nicht einen Geist der Furcht ein - wenn der uns bestimmt, haben wir uns von der Gabe Gottes an uns entfernt! Dann brauchen wir nichts mehr, als das der Geist seine Kraft bei uns wirksam macht. Wenn wir nur mit uns beschäftigt sind, mit unseren Hoffnungen und Idealen, wenn wir uns immer wieder fürchten, etwas zu verlieren - dann haben wir Gottes Gabe an uns aus dem Auge verloren.

Die Gabe, die wir von Gott haben ist , **ein Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.**

Diese Kraft hat es nicht mit dem zu tun, was ich aus mir schaffe, aber dass ich aus der Kraft schöpfe, die Gott mir gibt zu wirken - ob Großes oder Kleines. Gott gibt uns die Kraft, fest zu stehen, auch dann, wenn unser Leben scheint sich im Unscheinbaren zu verlieren - wo es ganz anders verläuft, als wir es uns hoffen würden. Um als Missionar in einem ländlichen Gebiet, das kaum einer

kennt, zu wirken; um sein Amtes als Pastor in einer wohlhabenden Gemeinde zu verlieren und eine Gemeinden in Soweto zugewiesen zu bekommen; um von der Regierung auf Schritt und Tritt Schwierigkeiten zu erfahren - das haben die Vorbilder, die ich nannte erfahren müssen. Trotzdem blieben sie bei dem, was Gott ihnen durch seine Kraft möglich machte zu tun.

Gleichzeitig schenkt er einen Geist der Liebe. Ich kann da nicht von den anderen beiden, die ich erwähnt habe sprechen, aber ich weiß von meinem Schwiegervater, dass er immer wieder gerade auch denen Hilfe anbot, die ihn beleidigt hatten. Im Geist der Liebe handeln, die Gott uns gibt - es gefällt uns nicht immer, was uns andere antun, aber in der Kraft Gottes bekommen wir diese Liebe, um nicht Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Das liegt daran, dass wir mit der Kraft und der Liebe, die uns der Geist gibt auch **Besonnenheit** bekommen. Besonnen und mit Zielstrebigkeit können wir die Schwächen, die wir erfahren, und die Angst, die unser Glaubensleben auf die Probe stellt, überwinden. Diese **Besonnenheit** hilft, uns das auszurichten, wozu wir als Christen berufen sind - auch dann, wenn wir keine Lust dazu haben.

›Erinnerung als Befreiung‹ - wir brauchen keine Angst haben, uns an die Vergangenheit erinnern zu lassen. Nur indem wir uns erinnern, können wir das, was wir als Einzelne, als Gemeinde und als Kirche falsches getan haben auch verarbeiten. Gott hat uns seinen Geist als Gabe geschenkt - und er trägt uns durch die schweren Stellen. Er schenkt uns die rechte Demut, unsere Vergehen anzuerkennen, und Vergebung zu erbitten, und er wird uns die Liebe und Besonnenheit geben, auf dem Weg weiter zu gehen, den wir gehen sollen, damit die Vergangenheit nicht mehr ihre dunklen Schatten auf unsere Gegenwart oder die Zukunft wirft.